

SAMANTHA JOYCE

Over the Moon
Liebe wie im Film



GOLDMANN

Lesen erleben

SAMANTHA JOYCE

Over the MOON

Liebe wie im Film


ROMAN

ÜBERSETZT
VON NICOLE HÖLSKEN

GOLDMANN

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
»Dealing in Deception«
bei Pocket Star, a division of Simon & Schuster, New York.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so
übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese
nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt
der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung August 2018

Copyright © der Originalausgabe by Samantha Joyce

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2018

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: Arcangel / Vanessa Skotnitsky

Redaktion: Cathrin Wirtz

MR · Herstellung: kw

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48672-4

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



*Für meine Mutter,
die immer an mich glaubte –
auch als ich den Glauben an mich selbst
schon verloren hatte.
Ich kann dir niemals genug danken.*

Kapitel 1

Veronica

Die Frau am anderen Ende des Raumes tötete mich mit Blicken, das spürte ich trotz der spärlichen Barbeleuchtung, und auch, wie sie ihr Gift in meine Richtung verspritzte. Wie eisblaue Glassplitter fuhren ihre blauen Augen über mein falsches blondes Haar, mein zu enges, zu kurzes rotes Kleid, meine ebenso purpurfarbenen High Heels. Ich hielt ihrem Blick stand, ohne zu blinzeln. Zu ihrer Ehrenrettung sei gesagt, dass sie nicht wegsah.

»Okay«, flüsterte ich dem Mann neben mir ins Ohr. Ich fuhr mit einem Finger seinen Unterarm entlang und beugte mich näher zu ihm heran. »Wir haben ihre ganze Aufmerksamkeit. Jetzt leg mir beiläufig die Hand an den Rücken.« Ich schnaufte gereizt, als er mich berührte. »Zurück«, zischte ich. »Nicht so tief!«

»Sorry.« Sein ohnehin blasses Gesicht erbleichte nun vollends, und auf seiner Stirn bildeten sich Schweißperlen, in denen sich das Neon-Bier-Schild über der Bar spiegelte. »Ich bin nur etwas nervös. Was, wenn sie dahinterkommt?«

Ich nippte an meinem Whiskey und vergewisserte mich, dass die kleine Miss Mordlustig gegenüber uns nicht aus den Augen ließ.

Tat sie nicht.

»Keine Sorge. Ich hab das schon hundert Mal gemacht.«
Ich reichte ihm mein leeres Glas. »Sie wird es nicht durchschauen. Und jetzt sei ein guter Junge, und hol mir noch einen Drink.«

Er stolperte davon und versuchte erfolglos, die Aufmerksamkeit des Barkeepers auf sich zu ziehen. Ich selbst begann im Geiste mit dem Countdown.

Fünf ... vier ...

Ich wippte mit dem Fuß zum Takt des abgeschmackten Top 40 Hits, der aus den Lautsprechern plärrte.

Drei ... zwei ...

Ich musterte meine manikürten Nägel, die ich in der gleichen Farbe lackiert hatte wie mein Kleid.

Eins ...

»Was machen Sie hier mit Scott?«

Ich blickte von meinen Nägeln auf und sah, dass die kleine Miss Mordlustig direkt vor mir stand, die Arme vor der Brust verschränkt und die Lippen geschürzt. Der Geruch eines blumigen Parfüms, das allzu reichlich aufgetragen war – wahrscheinlich nach einem langen Tag im Büro – drang mir in die Nase, und ich blinzelte, weil meine Augen zu tränen anfangen.

Die Frau hätte sogar einigermaßen hübsch aussehen können, wenn sie sich nur etwas mehr Mühe gegeben hätte. Sie hatte ihr glanzloses braunes Haar zu einem nachlässigen Knoten auf ihrem Kopf zusammengefasst und erinnerte so etwas an eine gescheiterte Ballerina. Dazu trug sie eine helle Bluse, die bis oben zugeknöpft war, und eine dunkelgraue Hose. Auf ihrer makellosen Haut war keine Spur von Make-up zu entdecken.

Ernsthaft jetzt? Wir waren hier auf einer After-Work-

Party, und die Frau konnte noch nicht mal Lippenstift benutzen?

Ich biss mir auf die Innenseite meiner Wange, um nicht weiter über die Vorzüge von Mascara nachzudenken – immerhin war ich heute Abend nicht hier, um einer Fremden Schminktipp zu geben.

»Entschuldigung«, antwortete ich. »Aber was geht Sie es an, dass ich mit Scottie hier bin?«

»Ich bin seine Freundin.« Sie ließ meine Finger nicht aus den Augen, während ich mir damit über das Schlüsselbein strich – wodurch ich ihre Aufmerksamkeit auf meine Brust lenkte, die mein Kleid in einer Weise ausfüllte wie ihre das nie schaffen würde. »Na ja, okay, seine Exfreundin. Aber wir sind erst seit einem Monat getrennt. Ich hätte einfach nicht gedacht, dass er heute Abend ein Date mitbringt.«

»Um ganz ehrlich zu sein, ich hätte auch nicht gedacht, dass wir heute Abend hier sein würden. Wir sind nämlich seit zwei Tagen nicht mehr aus dem Bett gekommen.«

Beinahe hätte sie ihren Weißwein fallen lassen. Das Glas löste sich bereits aus ihren Händen, aber sie fing es im letzten Augenblick auf und blinzelte. Sie wischte sich ihre Hand an der wirklich nicht besonders modischen Hose ab.

»Scottie ist ein wahrer Tiger im Bett«, fuhr ich fort. Ich schluckte, um bei der Vorstellung nicht zu würgen, auch nur den Zipfel eines Kissens mit dem moppeligen, viel zu behaarten Mann an der Bar zu teilen. Ich versetzte der Frau einen Knuff gegen die Schulter. »Aber als seine Exfreundin wissen Sie das natürlich.« Ich zwinkerte ihr zu.

Sie öffnete den Mund, aber heraus kam nur ein erbärmliches Quieken. Arme Kleine. Scottie war bei ihr im Bett wahrscheinlich eher ein sabbernder Welp als ein

geschmeidiges Raubtier gewesen. Dennoch musterte sie ihn jetzt mit verengten Augen. Sie glaubte mir.

Die ganze Sache war wirklich viel zu leicht.

Scott kehrte mit meinem Drink von der Bar zurück, und dabei wäre er vorher mehr als einmal beinahe über die eigenen Füße gestolpert, und stieß auf dem Weg mindestens drei Leute an, denen er allen Entschuldigungen zumurmelte. Ich verkniff mir ein Augenrollen, nahm ihm den Drink aus der Hand und kippte ihn in einem Zug hinunter. Der Whiskey brannte in meiner Kehle, wärmte meine Brust und surrte dann durch meinen Kopf. Ich reichte Scott das leere Glas, und er gab mir das, was er eigentlich für sich selbst geholt hatte.

»Danke, Scottie«, flötete ich. »Du bist so süß. Es ist so lieb, wie du dich um mich kümmerst. Und ich verspreche, dass ich mich später auch um *dich* kümmern werde.« Ich ließ meine Fingernägel über seine Brust fahren, und er sog scharf den Atem ein.

»Scott, wer ist diese Frau?« Die Exfreundin war mir nicht von der Seite gewichen. »Und warum lässt du zu, dass sie dich ›Scottie‹ nennt? Das hast du doch immer ge-hasst.«

»Er hat sich nie beklagt, wenn ich seinen Namen geschrien habe, nicht wahr, Scottie?« Ich streckte ihr die Hand entgegen. »Ich bin Rachel Newton.«

Das war nicht mein richtiger Name, aber er ging mir dennoch mühelos über die Lippen. Sie ergriff meine Hand nicht und sah mir auch nicht ins Gesicht. Stattdessen legte sie den Kopf schief und betrachtete Scott mit zusammengekniffenen Augen.

»Allison«, sagte er nun. »Das ist Rachel. Wir, äh, wir treffen uns seit ein paar Wochen.«

»Wir haben uns vor nicht ganz einem Monat getrennt, und du hast schon eine Neue?!«, quiekte sie und umklammerte ihr Weinglas noch fester.

»Na ja, äh ...« Scott räusperte sich. »Ich meine, du hast doch gesagt, dass es vorbei ist. Und da ist eines Tages Rachel aufgetaucht, und es hat irgendwie klick gemacht, und ...«

»Du hättest nicht mit einer anderen Frau zu einer After-Work-Party kommen dürfen.« Allisons Stimme brach. »Weißt du eigentlich, wie ich mich jetzt fühle?«

Das war mein Stichwort.

Ich tippte Scott von hinten auf die Schulter, und er zuckte zusammen, als hätte er meine Anwesenheit vollkommen vergessen. »Na ja, ich merke schon, dass ihr beiden etwas zu bereden habt. Ich gehe mir dann mal die Nase pudern.«

Ich kippte den Rest von Scotts Whiskey hinunter und stellte das leere Glas dann auf das Tablett einer Kellnerin, die gerade frische Drinks und Häppchen servierte. Ich ignorierte ihr Meckern – aufzuräumen sei *ihr* Job, nicht meiner.

Erdnusschalen knirschten unter meinen Schuhen, während ich Richtung Toilettenbereich ging, und ich zog die Nase kraus. Ein Lokal, in dem man Essen auf den Boden warf, gehörte normalerweise nicht zu meinen bevorzugten Etablissements. Aber Scott hatte darauf beharrt, dass wir hier am ehesten auf Allison treffen würden, also hatte ich mich damit abgefunden. Rachel Newton war glücklich, solange sie an Scotties Seite war. Sie würde lächeln, flirten und sich um den Dreck auf dem Boden nicht kümmern. Also würde ich das ebenfalls tun. Zumindest, bis ich mein Ziel erreicht hatte.

An den Waschbecken standen nur zwei Frauen – Kolleginnen von Scott, die er mir bei unserer Ankunft vorgestellt hatte, an deren Namen ich mich allerdings nicht erinnern konnte. Sie schwatzten über die Arbeit, während ich mir die Lippen nachzog.

Soweit ich mitbekommen hatte, arbeiteten Scott und Allison beide für eine Steuerberaterkanzlei. Sie hatten gerade einen dicken Fisch an Land gezogen, und mit der Party wollte das Unternehmen sich bei den Angestellten bedanken. Stirnrunzelnd betrachtete ich mein Spiegelbild. Ein schöner Dank. Eine schmutzige, überfüllte Bar in einem miesen Stadtteil. Zumindest waren die Drinks umsonst.

Ich schüttelte das leichte Schwindelgefühl ab – das dem Whiskey zu schulden war – und kehrte an die Bar zurück.

Jemand hatte vor der Toilettentür einen Drink verschüttet, und ich wich einem Kellner aus, der Küchentücher auf dem See verteilte. Der beißende Alkoholgeruch und die Drinks, die ich bereits intus hatte, ließen den Rückweg zu Scottie länger wirken als vorher. Ich bahnte mir den Weg durch die Menge, schlängelte und drängte mich an den breiten Schultern irgendeines Blödmanns im Anzug vorbei, bis ich sie endlich entdeckte.

Scott und Allison standen mitten auf der Tanzfläche, die Arme umeinandergeschlungen, die Lippen miteinander verschmolzen.

Igitt.

Wahrscheinlich schmeckte er nach den Knofi-Chicken-Wings, die er seit unserer Ankunft unaufhörlich in sich hineingestopft hatte. Die orangefarbene Barbecue-Sauce hatte Flecken an seinen Fingern hinterlassen, mit denen er ihr jetzt über die Wange strich. Der Traum einer jeden Frau: der Duft frittierten Geflügels auf der Haut.

Ich holte tief Luft und nahm mir einen Drink vom Tablett der Kellnerin von vorhin. Dann stapfte ich zu den beiden hinüber und stieß Scott an. »Was machst du denn da bitte, Scottie?«

Das Paar fuhr auseinander, als hätte ich eine Bombe zwischen ihnen platzen lassen. Scotts Gesicht nahm die Farbe meines Kleides an, und Allison grinste.

»Ich ... äh ...«

»Ich dachte, sie hätte sich von dir getrennt?!«

»Hat sie ja auch. Aber, weißt du, ich liebe sie immer noch.« Er rieb sich den Nacken. »Und sie sagt, sie liebt mich auch noch, und, na ja. Tut mir so leid, Rachel. Ich glaube, wir wollen es noch einmal miteinander versuchen.«

»Wie bitte?« Mein schriller Schrei zog die Aufmerksamkeit der meisten von Scotts Kollegen auf sich. »Du hast mir das Herz gebrochen, und alles was du sagen kannst, ist, dass es dir *leid*tut? Ich hatte Gefühle für dich, Scottie. Echte Gefühle. Aber du entscheidest dich für *sie*. Du ... du ... *Arschloch!*«

Ich schleuderte ihm meinen Drink ins Gesicht, und dabei achtete ich natürlich darauf, dass auch ein paar Spritzer auf Allisons weißer Bluse landeten. Das würde ihr schon dieses selbstgefällige Grinsen austreiben.

»Rachel ...«

»Nein. Ich will nichts mehr hören. Ich gehe.« Ich sah Allison an. »Achte mal schön darauf, dass du ihn in deinen Klauen behältst, Ashley ...«

»Allison.«

»Wie auch immer. Aber eins sag ich dir, sobald du ihn aus den Augen lässt, bin ich wieder da.«

Sie hakte ihn unter. »Das wird nicht passieren. Wir sind

jetzt ein für alle Mal zusammen. Du kannst gehen, *Rebecca*.«

»Rachel. Na gut.« Ich atmete ihr Parfüm ein und ließ diesmal zu, dass mir bei dem starken Blumenduft die Tränen in die Augen traten. »Auf Wiedersehen, Scottie. Genieße dein Leben, auch wenn du bedauern wirst, dass du das Beste, was du je hattest, einfach so weggeworfen hast.«

Ich wirbelte auf dem Absatz herum und drängte mich an den gaffenden Buchhaltern vorbei. Ein stämmiger Mann, dessen Hemd sich so sehr über dem Bauch spannte, dass die Knöpfe aussahen, als würden sie jeden Augenblick abspringen, wenn er auch nur einen einzigen der Zwiebelringe auf seinem Teller in sich hineinstopfte, grinsten mich an, als ich an der Tür angekommen war. Ich zwinkerte ihm zu, was ihm wahrscheinlich die größte Aufregung des Jahres bescherte.

Der Oktoberhimmel spuckte eiskaltes Wasser auf mich herab, sobald ich aus der Bar trat, und ich sprang mit einem genervten Zischen zurück.

Machten die da oben Witze?

»Verdammt.«

Ich holte die Schlüssel aus meiner Tasche und sah mich auf dem Parkplatz um.

Ach ja richtig. Der grundanständige Scottie hatte darauf beharrt, dass wir ein Taxi nahmen, weil wir ja heute Abend etwas trinken wollten. Also stand mein Auto immer noch auf seinem üblichen Platz vor meinem Haus.

Fan-fucking-tastisch.

Ich kauerte mich also unter ein winziges Vordach, zog mein Handy aus der Tasche und rief ein Taxi. Eine allzu freundliche Stimme am anderen Ende der Leitung verkündete, dass der Wagen in zehn Minuten da wäre. Ich

sagte ihr, sie möge dem Fahrer mitteilen, dass ich ihm den doppelten Fahrpreis zahlen würde, wenn er es in fünf Minuten schaffte, und dann legte ich auf.

»Rachel?«

Als ich mich umdrehte, entdeckte ich Scott am Bar-
eingang.

»Sag jetzt nicht, du willst dein Geld zurück«, sagte ich.
»Das war doch genau das, was du wolltest. Sie ist zurück-
gekrochen gekommen, genau wie ich vorausgesagt habe.«

»Nein. Ich will definitiv nicht mein Geld zurück. Ich
wollte ... ich wollte mich einfach nur bei dir bedanken.«

Und bevor ich wusste, wie mir geschah, schlang Scott
die Arme um mich und drückte mich an sich. Sein Bart
kratzte an meinem Hals, und ich versteifte mich. Noch
nie hatte ich zugelassen, dass ein Kunde mich in den Arm
nahm. Er war wärmer als die feuchte Nacht, und durch
sein üppiges Bäuchlein fühlte er sich an wie ein weicher,
flauschiger Teddy. Ich entspannte mich in seinen Armen
etwas, dann löste ich mich wieder von ihm.

»Nein, Scott.« Ich stieß ihn weg. »Ich umarme nieman-
den. Das hab ich dir doch gesagt. Kein Körperkontakt, es
sei denn, ich fordere mein Gegenüber im Rahmen des
Auftrags dazu auf. Und auf keinen Fall *Umarmungen*.«

»Sorry. Ich dachte, jetzt, wo wir das Geschäftliche hin-
ter uns haben, wäre es okay.« Er ließ die Hände in die Ta-
schen gleiten, und die Scheinwerfer des Autos, das gera-
de auf den Parkplatz fuhr, beleuchteten seine geröteten
Wangen.

»Das ist mein Taxi«, sagte ich, als ich den leuchtend gel-
ben Wagen entdeckte. »Hey, immerhin hast du mich ohne
mein Auto hierhergeschleift. Also wie wär's?«

Ich hielt die Hand auf. Er starrte einen Augenblick

darauf, bevor ihm klar wurde, was ich wollte. »Oh, klar. Reichen zwanzig?«

Er zog sein Portemonnaie heraus, und ich beäugte diskret die zahlreichen Banknoten darin. Zwanzig waren mehr als genug, aber er hatte mit der Umarmung nun mal eine Grenze überschritten. »Meine Wohnung ist ziemlich weit weg, und bei dem Wetter fahren wir sowieso langsam. Fünfzig wären besser.«

»Fünfzig. Klar, hier, bitte.« Er gab mir das Geld. »Danke noch mal. Ich mein's ernst. Nachdem Allison mich verlassen hatte, war ich ein Wrack, aber durch dich habe ich sie jetzt zurück.«

»Wie auch immer«, antwortete ich. »Ich bin nur gut in meinem Job. Mehr steckt nicht dahinter. Empfehle mich deinen Freunden weiter. Na ja, nur Allison nicht. An deiner Stelle würde ich ihr nichts davon erzählen.«

»Stimmt. Natürlich nicht. Auf Wiedersehen, Rachel.«

»Bis dann, Scottie. Viel Glück.«

Ich ließ ihn stehen und sprintete zum Taxi, so gut es in High Heels und mit ein paar Drinks zu viel im Magen eben ging. Ich nannte dem Fahrer meine Adresse und lehnte mich im Sitz zurück. Dann zog ich die blonde Perücke vom Kopf und löste die Haarklemmen aus meinem schwarzen Haar, sodass es mir auf die Schultern fiel. Der Taxifahrer atmete scharf ein, aber nach dem Blick, den ich ihm im Rückspiegel zuwarf, beschloss er offenbar, kein Wort darüber zu verlieren, Gott sei Dank.

Als Auftragschauspielerin war es nicht einfach, anderen Leuten meinen Job zu erklären. Die meisten hielten mich lediglich für eine teure Escort-Lady, aber das wurde der Sache nicht annähernd gerecht. Natürlich spielte ich jede Rolle, die ein Kunde von mir verlangte, aber ich

schlief nie mit ihnen und ließ auch nie mehr als eine gelegentliche Berührung am Arm oder an der Schulter zu. Keine Umarmung, keine Küsse und definitiv kein Sex. Und wenn ein Kunde auch nur andeutungsweise versuchte, etwas in diese Richtung zu initiieren, gab ich ihm nicht nur sein gesamtes Geld zurück, sondern versetzte ihm auch einen gezielten Tritt in seine Genitalien. Männern wie Frauen. Bei dieser Regel unterschied ich nicht zwischen den Geschlechtern.

Mein Job erforderte, dass ich verschiedene Persönlichkeiten spielte. Heute Abend hatte ich die neueste Affäre eines Mannes gegeben, der immer noch an seiner Exfreundin hing. Demnächst würde ich eine Frau in einen Club begleiten, zu dem ihr ohne mich kein Zutritt gewährt würde. Und dann würde ich ihr dabei helfen, die Aufmerksamkeit eines süßen Typen auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes auf sich zu ziehen. Ich konnte alles mimen: von der Angeboteten über die Freundin bis hin zur Geschäftspartnerin. Und ich konnte im Bruchteil eines Augenblicks zwischen meinen Rollen hin und her wechseln.

Ich fuhr mir mit den Händen durchs Haar und beobachtete, wie die Lichter D. C.s im Fensterglas blinkten und mein Spiegelbild darin auftauchte und verschwand wie ein Geist. Mascara rann in dunklen Rinnsalen über meine Wangen, und ich wischte mir übers Gesicht. Dieser blöde Regen. Ruinierte mein perfektes Make-up.

Aber es war gar nicht der Regen.

Es war die Tatsache, dass ich miterlebt hatte, wie Scott wieder mit der Liebe seines Lebens zusammenkam. Die Wärme seiner Umarmung, als er mir gedankt hatte. Die Kälte seiner Abwesenheit, nachdem ich ins Taxi gestiegen war.

Nicht dass mich hier jemand falsch versteht. Ich hatte keinerlei Gefühle für Scott. Er war ein Kunde, weiter nichts. Aber er würde heute Abend mit Allison nach Hause gehen. Ich hingegen würde mich wieder einmal allein unter meiner Decke verkriechen.

Klar, ich hätte mit Leichtigkeit ein Date finden können, das mir das Bett wärmte. An Gesellschaft hat es mir noch nie gefehlt. Männer hatten überhaupt kein Problem damit, mit mir ins Bett zu hüpfen. Für sie war ich eine Eroberung – die heiße Braut, mit der sie es getrieben hatten und mit der sie bei ihren Freunden angeben konnten.

Doch irgendwann tauchte unweigerlich eine Frau in ihrem Leben auf, die warmherziger war, als ich es je gekonnt hätte. Und dann erzählten sie irgendwann eine andere Geschichte – eine, die sie Jahre später sicher auch insgeheim ihren Söhnen erzählen würden, wenn sie mit ihnen über Mädels sprachen. Dann war ich ein gutes Beispiel dafür, dass es auf der Welt zwei Arten von Frauen gab: die einen fickte man, die anderen heiratete man.

Zum Heiraten war ich nie gut genug gewesen.

Nicht dass ich mir das gewünscht hätte.

Ich ballte die Hand so heftig zur Faust, dass mir die Fingernägel ins Fleisch schnitten.

Ein Piepen aus meinem Dekolleté ließ mich zusammenfahren. Ich zog mein Handy aus dem BH und warf dem Fahrer einen wütenden Blick zu, weil er hingeschaut hatte.

Ein bekannter, berühmter Name leuchtete auf dem Display auf.

HEY, SEXY LADY. ICH BIN MORGEN IN DER STADT. NUR EINE NACHT. WAS MUSS ICH TUN, DAMIT DU DEINEN KNACKARSCH IN MEIN HOTEL SCHAFFST?

Ich schrieb ihm zurück, fragte, um welches Hotel es sich handelte, und bestätigte, dass ich kommen würde. Dann lehnte ich mich wieder in meinem Sitz zurück.

Ich war auf jeden Fall erfolgreicher als jede Hausfrau mit Hängebussen, und die Worte auf meinem Handy waren der Beweis. Ich feierte mit Rockstars. Mit Oscar-Gewinnern. Mit Männern, die so reich und erfolgreich waren, dass sie mich mit Geldscheinen und glitzernden Juwelen überhäuften, wann immer ich sie darum bat. Ich war die Frau, für die sich Männer von ihren mit Babybrei bekleckerten Frauen wegschlichen. Nichts fehlte mir im Leben.

Und ganz sicher wünschte ich mir keinen Partner wie Scottie-Scott. Einen Mann, dessen Vorstellung von Ausgehen aus Knofi-Chicken-Wings und einer Bar bestand, die Whiskey in fleckigen Gläsern servierte. Einen Mann, der ständig über die eigenen Füße stolperte und einen wie ein Bär umarmte.

Ich holte tief Luft und schloss die Augen, versuchte, meine Gefühle wieder in den Griff zu bekommen. Nein, es war der Regen, der meine Wimperntusche auflöste und durch den mein Gesicht ganz feucht war. Es war der Regen, der mich erschauern ließ, und zwar so heftig, dass ich die Arme um meinen Körper schlang, um mich zu wärmen.

Es war immer der Regen.

Denn Veronica Wilde *weinte* nun mal nicht.

Kapitel 2

Bax

Rums.

Die Worte, die der Mann mir entgegenschleuderte, trafen mich wie ein Baseballschläger in die Weichteile.

»Ich sehe nicht ein, warum ich investieren sollte«, fuhr er fort. Das Sonnenlicht im Sitzungssaal zauberte silberne Streifen in sein Haar. Mein Gott. Selbst der Haarschopf dieses Kerls wirkte wie aus teurem Material gemacht.

»Obdachlosigkeit ist ein weltweites Problem.« Ich verlagerte mein Gewicht und wandte mich dem Bildschirm neben mir zu, auf dem meine PowerPoint-Präsentation zu sehen war, um dem Mann mehr Informationen geben zu können. Ich musste meine Weichteile schützen, damit er sie nicht vollends zu Brei schlug. »Ihre Investition würde Tausenden von Menschen helfen. Das Ansehen Ihres Unternehmens würde sich zusätzlich erhöhen, weil Sie für einen wohltätigen Zweck spenden, und wenn Sie die Publicity in die richtigen Bahnen lenken ...«

»Sie wollen, dass ich Decken für die Leute kaufe, die auf der Straße leben.« Seine Stimme war tief und harsch, und die Falten um seine Augen zeugten davon, dass er mindestens dreißig Jahre älter war als ich mit meinen fünfundzwanzig Jahren.

Wir waren allein im Konferenzsaal, und er saß am Ende eines riesigen Walnussholztisches, der nach Zitronenpolitur roch. Er führte die Fingerspitzen zusammen und spähte mit seinen dunklen Augen auf den Bildschirm.

Überhaupt nicht einschüchternd, ganz und gar nicht.

»Na ja, doch, das stimmt.« Ich drückte einen Knopf auf meinem Laptop, um die nächste Seite aufzurufen. »Aber es sind mehr als nur Decken. Sie bestehen aus recyceltem Material und können einen Menschen auch bei Temperaturen unter null Grad vor dem Erfrierungstod schützen. Sie könnten also buchstäblich Leben retten.« Ich klickte auf die nächste Seite. »Über siebenhundert Obdachlose starben im vergangenen Jahr an Unterkühlung. Und die Zahl steigt ständig. Immer mehr Menschen verlieren ihre Jobs, und die überfüllten Heime zwingen Familien oft, auf der Straße zu leben. Die Kälte macht keinen Unterschied – ob Kind, ob Frau, ob Mann. Sie sterben alle.«

Ich klickte erneut, und der Mann atmete scharf ein. Erst hatte ich darüber nachgedacht, diese Seite nicht zu zeigen – selbst mich erschütterte der Anblick jedes Mal aufs Neue. Für ein Business Meeting war er eigentlich zu grausam, aber das Bild eines Kindes mit blau angelaufener Haut, das sich auf einem U-Bahn-Gitter in New York zusammenrollte, war anscheinend notwendig, um meinen Standpunkt deutlich zu machen.

»Stellen Sie das ab«, sagte der Mann. »Wir sind hier fertig.«

»Ich habe noch weitere Seiten.« Ich griff nach meinem Laptop.

»Ich will keine mehr sehen.«

Ich schloss den Computer und versuchte zu lächeln, war aber ziemlich sicher, dass ich nur ein merkwürdiges

Zucken meiner Lippen zustande brachte. Sein Blick landete auf meinem Ärmel.

Verdammt. Konnte er von dort aus das Loch an meinem Ellbogen sehen? Ich hätte versuchen sollen, es zu flicken, bevor ich das Haus verließ – aber ich war ohnehin schon spät dran gewesen, und außerdem wäre es sicherlich noch auffälliger gewesen, wenn ich es mit dicker Klebefolie repariert hätte.

Er hustete. »Mr Linton ...«

»Baxter, Sir. Sie können mich Baxter nennen.«

»*Mr Linton*«, wiederholte er. »Diese Präsentation können Sie doch nicht wirklich ernst meinen. Zum einen: Wie viele Angestellte hat denn Ihre ... Ihre sogenannte Organisation?«

»Äh ...« Ich trat unruhig von einem Fuß auf den anderen. »Na ja, im Augenblick ist es ein Einmannunternehmen. Aber durch Ihre Investition könnte ich Leute einstellen, ein Produktionsteam und ...«

»Und wie viele von diesen Decken haben Sie bislang hergestellt?«

Ich schaute hinüber zu dem Prototyp, der am Ende des Tisches lag. »Bislang nur diese eine, aber mehr brauche ich ja auch nicht, um Ihnen zu demonstrieren, dass sie funktioniert. Wenn ich sie Ihnen nur mal eben umlegen könnte, dann könnten Sie sich davon überzeugen, wie warm ihnen innerhalb weniger Sekunden wird.«

»Nichts dergleichen werden Sie tun. Ich will meinen Anzug nicht schmutzig machen. Ich versichere Ihnen, dass mein Jackett zwanzig Mal mehr wert ist als dieser *Lumpen*.«

Sprachlos starrte ich ihn an.

»Mr Linton.« Er breitete die Handflächen auf dem Tisch

aus. »Lassen Sie es mich Ihnen erklären. Sie kommen hierher mit einer zerknitterten grünen Decke, einem Loch im Ärmel, brutalen Bildern von toten Kindern, keinem einzigen Angestellten und keinem anderen interessierten Investor. Habe ich das so weit richtig verstanden?«

»Ich ... na ja ...«

Ich blickte aus dem deckenhohen Fenster. Wir waren ziemlich weit oben. Wenn ich jetzt Anlauf nahm und weit genug sprang, würde mich das Washington Monument dann aufspießen? Das wäre auf jeden Fall der Situation vorzuziehen, hier zu stehen und mir die Predigt dieses Mannes anhören zu müssen.

»Zum zweiten«, fuhr er fort, ohne etwas von meinem Tod-durch-Monument-Plan zu ahnen, »bitten Sie mich, das Obdachlosenproblem in den Griff zu bekommen, indem ich dazu beitrage, sie warm zu halten. Mein Sohn, wir brauchen *weniger* Obdachlose, nicht *mehr*.«

Das Blut stieg mir in den Kopf. Plötzlich wollte ich lieber *ihn* aus dem Fenster bugsieren als mich selbst.

»Sir, bei allem gebotenen Respekt: den Obdachlosen Decken zu geben wird ihre Anzahl nicht steigern. Und so sehr Sie das Problem auch ignorieren wollen – Obdachlosigkeit ist kein Problem, das sich von selbst löst. Das Mindeste, was wir tun können, ist, sie nicht wie Tiere auf der Straße verenden zu lassen. Sie sind immerhin Menschen wie wir alle.«

Der Mann schnaufte abfällig. »Die Mehrzahl dieser sogenannten Menschen sind Drogenabhängige und Alkoholiker, die mich anschreien, wenn ich mich weigere, ihnen mein sauer verdientes Geld in den Rachen zu werfen. Sollen sich doch einen Job suchen, sage ich da. Ihren gesellschaftlichen Beitrag leisten.«

»So leicht ist das nicht«, murmelte ich. Ich faltete die Decke zusammen und stopfte sie in die Sporttasche, in der ich sie auch hineingetragen hatte. Dann stöpselte ich meinen Laptop aus und legte ihn oben auf. »Ich verschwende unsere Zeit. Ich finde allein hinaus.«

Er nickte nur, während ich mich aus dem stickigen Raum drückte. Ich sah die rothaarige Empfangsdame im Vorbeigehen an und schüttelte nur den Kopf. Mein Meeting war nach hinten verschoben worden, deshalb hatten wir vorher jede Menge Zeit gehabt, um uns zu unterhalten. Meine Pläne hatten sie fasziniert, und sie hatte mir die Daumen gedrückt. Außerdem hatte sie ihre Telefonnummer auf einem Post-it notiert und mir mit einem Augenzwinkern zugesteckt.

Die Empfangsdame – oder Brittani mit einem *i*, wie der gelbe Zettel in meiner Brusttasche vermerkte – telefonierte gerade, als ich das Büro verließ. Sie runzelte bei meinem Kopfschütteln die Stirn, dann warf sie mir einen Blick zu, der mir deutlich signalisierte, dass ich nach dieser Niederlage ihre Nummer wohl lieber verbrennen sollte.

Unglücklicherweise war das nichts Ungewöhnliches. Mit meinem »Frauerversteher-Gesicht« und einer gehörigen Prise Humor hatte ich anfangs meist gute Chancen. Doch sobald sie herausfanden, dass ich mit der Arbeitslosigkeit kämpfte, waren sie auf und davon. Aus irgendeinem Grund gab es nicht allzu viele Frauen, die Armut attraktiv fanden.

Ich straffte die Schultern – schließlich hatte ich zwei Absagen innerhalb von dreißig Sekunden einstecken müssen – und ging zu den Aufzügen. Als ich auf den Pfeil nach unten drückte, piepte mein Handy. Scotts Name und Nummer leuchteten auf dem Display auf.

HEY MANN. BIER. HEUTE ABEND. ICH ZAHLE.

Ich quetschte mich in den rammelvollen Aufzug und ließ den Kopf kreisen. Einen Drink konnte ich jetzt durchaus brauchen, aber wenn mein Freund heute Abend wieder einmal seiner Ex hinterherheulen würde, musste ich echt nochmal über den Monument-Selbstmord nachdenken.

Aber Scott wollte zahlen, und das kam selten genug vor. Kostenloses Bier konnte ich nun wirklich nicht ausschlagen, oder? Ich antwortete mit JA und hoffte, dass er mir erzählen würde, dass er sein Leben endlich wieder auf der Reihe und er sich jemand anders gesucht hatte. Falls nicht konnte ich ihm ja den Zettel mit der Telefonnummer geben. Im Gegensatz zu mir hatte er zumindest einen Job. Brittani mit einem *i* würde mir vielleicht dankbar sein.

* * *

»Bax! Mann! Da bist du ja!«

Scotts Stimme drang über den Lärm in der überfüllten Bar hinweg, als ich mein Stammlokal betrat. Das *Flying Pig* befand sich nur wenige Straßen von meiner Wohnung entfernt, also hatte ich meine Klamotten dort kurz abgeliefert und war herübergelaufen – und die kühle Herbstluft hatte mir den Kopf etwas frei gepustet, bevor ich die stickige Hitze der Bar betrat. Ich wick den Gästen aus, die sich nach der Arbeit noch einen Drink genehmigten und in Gruppen um die Tische herumstanden oder sich an ihren Stammtisch gesetzt hatten.

Mein Freund hatte offensichtlich schon ohne mich mit dem Trinken angefangen. Er schwankte leicht auf seinem Stuhl, als er mich den anderen am Tisch Sitzenden

vorstellte. Viele von ihnen kannte ich bereits, denn bevor ich beschlossen hatte, meine Träume zu verfolgen, hatte ich in der Steuerberatungskanzlei Rafferty and Sons gearbeitet. Dort hatte ich auch Scott kennengelernt, seine damalige Freundin Allison, und ich war auch oft mit Clare hier gewesen.

Clare.

Mein ganzer Körper erstarrte, während ich im Geiste ihren Namen flüsterte.

Ich hatte mich bemüht, nicht mehr an sie zu denken, nachdem sie mir den Ring an den Kopf geworfen und mir die Tür ein für alle Mal vor der Nase zugeschlagen hatte. Das war jetzt fast ein Jahr her. Kaum zu glauben, dass ihr Name trotzdem immer noch irgendwelche Reaktionen in mir hervorrufen konnte. Wir hätten jetzt längst auf Hochzeitsreise sein sollen. Hätten Margaritas trinken und so lange am hawaiianischen Strand vögeln sollen, bis wir uns nicht mehr bewegen konnten. Die Tatsache, dass sie die Flugtickets und die Hotelreservierung behalten und einen anderen Typen mitgenommen hatte, war nur noch ein weiterer Tritt in meine Weichteile gewesen.

Verdammt.

Ich fuhr mir mit den Händen durchs Haar. Wenn ich mich weiter im Selbstmitleid suhlte, würde ich heute Abend auf dem Zahnfleisch nach Hause robben. Ich signalisierte Danielle, unserer Stammkellnerin, mir ein Bier zu bringen. Als sie damit an den Tisch kam, dankte ich ihr und bat sie, regelmäßig für Nachschub zu sorgen.

»Also, Kumpel.« Ich trank einen kräftigen Schluck aus der Flasche. Der Gerstensaft floss mir die Kehle hinunter und vertrieb die Gedanken an Clare und den Diamant-ring, der immer noch in meiner Unterhosen-schublade lag.

»Was gibt es zu feiern? Du bist sonst nun wirklich nicht der spendable Typ, noch nicht mal, wenn es gut läuft bei dir.«

Die Worte waren mir kaum über die Lippen gekommen, als der Geruch eines vertrauten Parfüms über den Tisch zu uns hinüberwehte. Ich atmete scharf ein und wappnete mich für die unweigerliche, unangenehme Szene, die sich zwischen den frisch Getrennten jetzt mutmaßlich abspielen würde.

»Allison«, sagte ich. »Was machst du denn hier?«

»Baxter.« Sie nickte mir zu, dann beugte sie sich vor und gab Scott einen Kuss auf die Wange. »Tut mir leid, dass ich so spät dran bin, Darling. Ich bin um fünf noch zu einem Meeting gerufen worden. Arthur ist ein echter Tyrann, das kannst du mir glauben. Sein Lebenszweck besteht darin, mich zu quälen. Ich mach mich nur eben frisch. Bestell mir doch schon mal einen Weißwein. Nach diesem Tag kann ich einen brauchen.«

Sie schwebte gehüllt in eine blumig riechende Wolke davon, und dabei schwenkte sie die Hüften hin und her. Okay, das war eindeutig neu. Sowohl der Kuss als auch das Gewackel mit den Hüften.

Nachdem Scott den Wein bestellt hatte, warf ich ihm einen fragenden Blick zu. »Ääh ... was dagegen, mir zu erzählen, wann das passiert ist?«

»Gestern Abend.« Scott neigte sich zu mir und achtete nicht mehr auf die Unterhaltung der anderen am Tisch. »Ich bin gestern Abend bei einer After-Work-Party mit einem anderen Mädchen aufgetaucht, und Alli ist ausgeflippt. Ihr ist klar geworden, wie sehr sie mich vermisst hat.« Er beugte sich so weit vor, dass sein Hintern wahrscheinlich nicht mehr den Stuhl berührte. »Und nicht nur

das. Wir sind nach Hause gegangen und hatten den atemberaubendsten Sex unseres Lebens. Wirklich, Mann, sie konnte einfach nicht genug bekommen. Ist ein Wunder, dass wir heute überhaupt irgendetwas auf die Reihe gekriegt haben.«

Ich trank von meinem Bier und schluckte. »Das ist toll, Mann. Ich freu mich für dich. Ich weiß ja, wie sehr du sie vermisst hast.« Die Wahrheit war: Mein Handy war seit ihrer Trennung vor nächtlichen Textnachrichten von ihm fast übergelaufen. »Aber wer war die Kleine, die du mit auf die Party genommen hast? Du kommst doch kaum je mal aus dem Büro. Wann hattest du denn Zeit, eine andere Frau kennenzulernen?«

Er lehnte sich zurück und holte sein Portemonnaie heraus. Nach einem Blick in Richtung Toiletten zog er eine Visitenkarte hinter seinen Kreditkarten hervor und warf sie auf den Tisch.

»Was ist das?«

»Das ist die Frau, die ich engagiert habe.«

»Engagiert. Also ...« Jetzt war ich es, der sich vorbeugte. »Erzähl mir jetzt nicht, dass du dir eine Nutte für die Party aufgerissen hast.«

»Nein! Na ja, nicht so richtig. Sie ist eine Auftragschauspielerin. Sieh dir das an.«

Ich sah mir die Karte genauer an: lediglich die schlichte Zeichnung einer schwarzen Maske in glitzernder Tinte war darauf zu sehen, und in der unteren Ecke eine Adresse. »Ist das Zorros Visitenkarte oder so was? Steht ja noch nicht mal ein Name drauf.«

»Sie heißt Rachel, aber sie macht ein tierisches Geheimnis draus. Und mit ihren Kunden trifft sie sich vorher immer nur persönlich. Deswegen gibt sie auch keine

Handynummer an. Du musst schon bei ihr im Büro auftauchen.« Scott senkte die Stimme. »Schnell, steck sie ein. Allison kommt zurück. Ich habe ihr erzählt, dass ich Rachel im Park kennengelernt habe.«

Ich ließ die Karte in meine Jackentasche gleiten, wo sie dann Brittanis Nummer Gesellschaft leistete. Fantastisch. Jetzt hatte ich zwei nutzlose Papierfetzen dabei.

Allison schlüpfte neben Scott auf den Stuhl und nippte an ihrem Wein, der in der Zwischenzeit gebracht worden war. Zugegebenermaßen war Scott in der Nähe dieser Frau viel glücklicher – unter seinem Bart hatte seine Haut vor lauter Alkohol und Verliebtheit eine rosige Färbung angenommen. Ich hasste ihn beinahe.

»Also Baxter«, sagte jetzt Allison. »Wie laufen die Geschäfte? Du stellst doch jetzt Klamotten für Obdachlose her oder so was, oder? Hast du schon Investoren gefunden?«

»Decken.« Ich trank mein Bier aus, hielt die leere Flasche in die Höhe und nahm Blickkontakt mit Danielle auf, damit sie mir die nächste brachte. »Ich vertreibe Decken. Sie sind groß genug, dass ein Mensch sich ganz darin einwickeln kann, und sie bestehen aus windabweisendem Material, das die Körpertemperatur aufrechterhält.«

»Mein Freund, das Genie«, meinte Scott. Er legte den Arm um Allison. »Ich wusste immer schon, dass du für einen Schreibtischtäter viel zu viel Köpfchen hast.«

»Das würde ich so nicht sagen«, wiegelte ich ab.

Danielle stellte das zweite Bier vor mir ab und schenkte mir ein halbes Lächeln. Sie war echt süß. Schwarzes Haar mit roten Strähnen umrahmte ihr Gesicht in Wellen, was mich an eine Kabarettssängerin von früher erinnerte. Ihre Haut war makellos. Dunkelbraune Augen und volle Lip-

pen, auf die sie lediglich Gloss auftrug. Alles an ihr war keck, von ihrem Verhalten, über ihren Hintern bis hin zu ihren Brüsten.

Einmal hatte ich in sturzbetrunkenem Zustand in der Gasse hinter der Bar mit ihr herumgeknutscht. Aber dann hatte ich in eine Mülltonne gekotzt, und aus war es mit der Romantik. Nichts lässt eine Frau schneller den Rückzug antreten als ein Typ, der einen Tag alte Pizza auf uralte Nachos von sich gibt.

»Ich bin im Grunde darüber gestolpert«, fuhr ich fort, nachdem Danielle den Tisch verlassen hatte. »Es waren nur fünf Grad draußen. Der Obdachlose, der normalerweise vor meinem Gebäude schläft, sah aus, als würde er gleich erfrieren, aber er wollte partout nicht bei mir in der Wohnung übernachten. Also fabrizierte ich eine Decke aus den Sachen, die Clare in meiner Wohnung gelassen hatte und gab sie ihm. Am nächsten Tag meinte er, so warm wäre ihm noch nie gewesen. Er sagte, er hätte sogar irgendwann angefangen zu schwitzen.«

Allison legte den Kopf auf Scotts Schulter. »Und was genau willst du mit den Decken jetzt anfangen?«, fragte sie.

»Na ja, ich habe einen weiteren Prototyp hergestellt, und jetzt versuche ich, einen Investor zu finden, um in die Massenproduktion einzusteigen und sie anschließend hoffentlich dort verteilen zu können, wo man sie braucht. Bislang habe ich aber nur Absagen bekommen – diese ganzen alten Männer sehen mich immer an, als wollte ich ihnen den Schwanz abschneiden.«

Allison hätte sich beinahe an ihrem Wein verschluckt. Sie hasste das S-Wort. Scott rieb ihr sanft über den Rücken und meinte: »Wie gehst du es denn an? Tauchst du nur mit der Decke und einer PowerPoint-Präsentation auf, oder so?«

»Ja, genau.« Ich nahm mir eine Handvoll Erdnüsse aus der Schüssel in der Mitte des Tisches, knackte sie und warf mir einige davon in den Mund, wonach ich die Schalen auf den Boden warf. »Viel mehr habe ich nun mal nicht vorzuweisen.«

»Klingt nicht allzu beeindruckend«, meinte Allison. »Ich meine, wenn du mich um Geld bitten würdest, würde ich wissen wollen, ob es die Investition wert ist. Du bräuchtest zumindest einen Angestellten, und vielleicht noch einen weiteren interessierten Käufer. Oder die Zusage eines Bürgermeisters, dir welche abzukaufen, sobald sie auf dem Markt sind. Und bist du in diesen Klamotten bei deinen Präsentationen aufgetaucht?«

»Ja. Was ist damit nicht in Ordnung?«

»Zunächst mal ist dein Jackett völlig zerknittert. Das müsste mal aufgebügelt werden. Außerdem hat es, glaube ich, ein oder zwei Löcher. Du siehst aus, als kämst du gerade aus dem Bett und hättest dir das Erstbeste übergeworfen, was gerade so auf dem Boden herumlag.«

»Na herzlichen Dank. Macht sicher Spaß, noch nachzutreten, wenn ein Typ schon am Boden liegt.«

»Sorry«, antwortete sie. »Ich will dir nur deutlich machen, worauf es ankommt. Wenn du ein Produkt verkaufen willst, verkaufst du zunächst einmal dich selbst. Investoren nehmen am Anfang nur dich wahr, und dann erst das Produkt. Sie haben ihre Entscheidung oft schon getroffen, noch bevor du den Mund aufgemacht hast. Und warum sollten sie Geld lockermachen, wenn du wirkst, als sei dir alles egal?«

»Stimmt.« Scott gab ihr einen Kuss auf die Wange. »Meine kleine Vertriebsexpertin.«

»Und was schlägt ihr vor?«, fragte ich. »Glaubt ihr

wirklich, dass ein paar neue Klamotten bewirken, dass Millionäre mich plötzlich ernst nehmen? Ich bin dann immer noch der Typ ohne Geld, ohne Angestellte, dafür aber mit einer Decke aus Recycling-Materialien.«

»Genau, auch das ist Teil des Problems«, erwiderte Allison. »Du bist allein. Ich finde, du brauchst einen Partner, Baxter. Wirklich.« In Allisons Tasche piepste es, und sie zog ihr Handy heraus und stöhnte genervt. »Das ist Arthur. Wahrscheinlich ist er noch immer im Büro und weiß nicht, wie er den Computer auskriegt oder so was. Bin gleich zurück. Die Verbindung hier drin ist grauenhaft.«

Sie schlenderte zum Ausgang hinüber, und ihre Stimme wurde immer leiser. Dann verließ sie die Bar.

»Toll.« Ich lehnte mich zurück. »Ganz genau. Ich gehe jetzt raus und suche mir mal eben einen Assistenten und bitte ihn, für lau zu arbeiten. Und wobei sollte er mich überhaupt unterstützen? Ich habe ja noch nicht mal Arbeit für ihn.«

Scott strich sich über den Bart. »Du brauchst mehr als nur einen Assistenten, Bax. Ich finde, Alli hat recht. Du brauchst jemanden, der dich gut dastehen lässt. Jemanden, der deinem Gegenüber das Gefühl gibt, dass du ein funktionierendes Unternehmen leitest, oder vielleicht auch jemanden, der sich als interessierter Geschäftspartner ausgibt.«

»Perfekt. Dann schauen wir uns doch gleich mal nach jemandem um.« Ich schaute mich mit übertriebenen Kopfbewegungen in der Bar um. »Vielleicht Dean mit dem Bierbauch und den ewigen Senfflecken auf der Krawatte? Oder Beth mit ihrer sechzigjährigen Erfahrung und dem grellblauen Lidschatten?«

»An so was habe ich natürlich nicht gedacht. Nein – die Karte, die ich dir gegeben habe. Rachel, die Auftrags-

schauspielerin. Sie spielt alles und jedes – solange du keine intime Beziehung mit ihr willst. Kein Sex also, kein Anfassen. Aber sie wäre vielleicht die Richtige, um deine reiche Geschäftspartnerin zu mimen. Oder vielleicht reicht es ja verdammt noch mal auch, sie zu den Meetings mitzunehmen. Sie könnte selbst Supermann sein Kryptonit verkaufen. Sie ist wirklich fantastisch, Mann.«

Ich kippte das zweite Bier hinunter, ließ mir vom Alkohol und von dem kitschigen Countrysong, der aus dem Lautsprecher neben uns plärrte, das Gehirn vernebeln. »Ach ja? Arbeitet sie denn umsonst?«

»Na ja, das nicht. Eigentlich ist sie sogar ziemlich teuer ...«

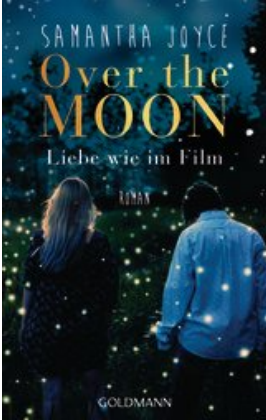
»Dann bin ich raus.«

»Warte. Sie ist teuer, ja, aber sie hat da so eine Rückgabeklausel. Wenn sie keinen Erfolg hat, bekommst du den vollen Betrag zurück. *So* selbstbewusst ist sie. Sie bekommt ihre Aufträge ausschließlich durch Mundpropaganda, und der Kerl, der sie mir empfohlen hat, meinte, dass sie das Geld noch nie zurückgeben musste.«

»Trotzdem.« Ich blickte zur Tür, um mich davon zu überzeugen, dass Allison noch nicht wieder auf dem Rückweg zu unserem Tisch war. »Wo bekomme ich das Geld her, um im Voraus zu bezahlen?«

»Du hast doch noch das, was du für die Hochzeit gespart hattest, oder?«

»Einen Teil davon. Einen Großteil habe ich schon ausgegeben für Dinge wie Miete und Essen, aber ja, den Rest habe ich gespart für den Fall, dass das ganze Projekt scheitert. Dann könnte ich immer noch auf eigene Rechnung so viele Decken wie möglich herstellen, bevor ich ganz aufgebe.«



Samantha Joyce

Over the Moon

Liebe wie im Film

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 336 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-442-48672-4

Goldmann

Erscheinungstermin: Juli 2018

Die wunderschöne Veronica Wilde ist Schauspielerin der etwas anderen Art. Für eine großzügige Gage schlüpft sie in jede Rolle. So spielt sie etwa die neue Freundin oder Geschäftspartnerin, um ihren Klienten zum Erfolg zu verhelfen. Als sie auf Baxter trifft, dem es nicht gelingt, Investoren für seine gemeinnützige Geschäftsidee zu finden, ist es Hass auf den ersten Blick. Doch als Veronica seinen Auftrag annimmt, wird schnell klar, dass Hass und Liebe nur allzu dicht beieinanderliegen. Denn Baxter ist alles andere als der gutmütige Trottel, für den Veronica ihn hält, und sie selbst verbirgt unter ihrer harten Schale ein gebrochenes Herz ...



[Der Titel im Katalog](#)